

## Wir sprechen mit den Jungwählern im kleinen Kreis

In unserem Betrieb, dem VEB Berliner Metallhütten- und Halbzeugwerke, arbeitet eine große Zahl von Jugendlichen. Ihnen gilt die besondere Aufmerksamkeit unserer Parteiorganisation. Dabei gehen wir von unseren Erfahrungen in der politischen Massenarbeit aus. Es ist besser, sich nach Feierabend in kleinen Gruppen mit zehn bis fünfzehn Kollegen zu unterhalten, weil wir dabei mehr auf die Fragen, die jeden einzelnen bewegen, eingehen können. Solche Zusammenkünfte im kleinen Kreise sind bei uns eine ständige Gepflogenheit und nicht nur eine Methode der Parteiarbeit während der Wahlvorbereitung.

Wir haben begonnen, spezielle Aussprachen mit unseren Jungwählern zu organisieren. Vorher machen wir uns stets klar, was für Menschen wir vor uns haben. Es sind junge Arbeiter, bei denen wir uns hauptsächlich auf die Jahrgänge 1937 bis 1939 orientieren; denn sie wählen zum ersten Mal in ihrem Leben. Als Arbeiter im volkseigenen Betrieb wissen sie nicht, was es heißt, unter kapitalistischen Bedingungen zu arbeiten, und kennen keine Ausbeutung. Vieles ist ihnen nur vom Hörensagen bekannt, und manches sehen sie auch nicht immer vom richtigen Standpunkt aus. Sie sind sich zum großen Teil noch nicht der Verantwortung bewußt, die gerade die deutsche Arbeiterklasse trägt. Das zu begreifen, fällt selbst manchem älteren Menschen noch schwer. Um wieviel mehr müssen wir der Jugend bewußt machen, daß sie mit der Abgabe ihrer Stimme über ihr eigenes Leben entscheidet und daß diese Entscheidung eng verbunden ist mit dem Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus.

Welche Genossen sprechen nun mit den jungen Wählern? Unsere Parteileitung berät vorher sehr gründlich darüber; denn nicht jeder Genosse findet gleicher Kontakt zur Jugend, es gehört viel Einfühlungsvermögen und vor allem kameradschaftliches Verständnis dazu. Mit der Jugend müssen kampferprobte, klassenbewußte Arbeiter sprechen, die in ihr das Bewußtsein von der Kraft der Arbeiterklasse stärken. Die Jugend muß wissen, wohin sie geht, damit sie sich ganz! in den Dienst für den Aufbau des Sozialismus stellt und damit in ihr ein unerbittlicher Haß gegen Imperialismus und Militarismus entfacht wird.

Wichtig ist, den Jugendlichen schon bei der Einladung zu sagen, daß wir uns über politische Fragen unterhalten wollen, daß es sich also um keine Produktionsberatungen handelt. Dabei können Abteilungsleiter, Meister und Brigadiere mithelfen, weil sie zu den Jugendlichen in ihrem Arbeitsbereich den besten Kontakt haben und auch die Jugendlichen kennen, die sich bisher jeder gesellschaftlichen Verantwortung fernhielten. Gerade diese müssen wir für unsere Aussprachen gewinnen. Dazu sind unsere Wirtschaftsfunktionäre gern bereit; denn sie wissen, daß mit der politischen Reife auch die ökonomischen Erfolge wachsen.

In den Aussprachen mit unseren Jungwählern geht es meist sehr heiß her. Sie halten keine Frage zurück, und wir freuen uns über ihre Aufgeschlossenheit. Aber alle Freude nützt nichts, wenn wir die Jugendlichen nicht gleichzeitig davon überzeugen, daß ihre Zukunft nur hier, in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, liegen kann. Es muß der Jugend begreiflich gemacht werden, daß sie selbst beim Aufbau des Sozialismus Hand anlegen muß.

Wir haben in unserem Betrieb dazu verschiedene Möglichkeiten gefunden. So unterhielten sich mit den Jugendlichen einige aus Westdeutschland zurückgekehrte Kollegen über ihre bitteren Erlebnisse. Sie haben einmal geglaubt, in